



# Allgemeine Handlungs-Zeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. W.)

Sechster

Pesth, Sonnabend, den 9. März.

Jahrgang.

Der Erfinder des tscherokisichen Alphabets.

Ueber die Erfindung des tscherokisichen Alphabets ist bereits früher Einiges mitgetheilt worden. Die nachfolgende anziehende nähere Auskunft über den Erfinder, die wir aus Samuel L. Knapp's Lectures on American Literature with remarks on some passages of American History (Boston 1831) entnehmen, wird das bereits Bekannte vervollständigen: „Im Winter 1828 besuchte eine Gesandtschaft der Tscherokisfen die Stadt Washington, um einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten abzuschließen. Unter den Gesandten befand sich auch See-quah-yah, der Erfinder des tscherokisichen Alphabets. Sein englischer Name war Georg Guers; er war ein Halbblut\*) (half-blood), hatte aber, seiner eigenen Aussage zufolge, weder bis, noch seit der Zeit seiner Erfindung je ein einziges Wort englisch gesprochen. Von meiner eigenen Neugierde getrieben und von einigen literarischen Freunden dazu aufgefordert wendete ich mich, durch das Medium zweier Dolmetscher — einem Halbblut, Kapitän Rogers, und einem Vollblut-Häuptling, dessen angenehmer englischer Name John Man war — an See-quah-yah mit der Bitte, mir so genau als möglich sein geistiges Schaffen und alle einzelnen Thatfachen seiner Entdeckung zu erzählen. Er willfahrte meinem Begehren

mit vieler Freundlichkeit, und gab sehr überdachte und befriedigende Antworten auf jede Frage, wobei er sich fortwährend sorgfältig von den Dolmetschern erklären ließ, ob ich auch seine Antworten recht verstand. Kein Stoiker hätte in seinem Benehmen gesetzter und würdevoller sein können, als See-quah-yah; nach der Gewohnheit der Indianer sann er jedesmal, wenn eine Frage gestellt war, eine bedeutende Zeit lang nach, ehe er seine Antwort ertheilte, und that oft einen Zug aus seinem Kalumet (Pfeife), während er seine Antwort überlegt. Die Einzelheiten der Prüfung wären hier zur Mittheilung zu weitläufig; das Wesentliche war indes Folgendes: Er, See-quah-yah, sei jetzt gegen 60 Jahre alt, könne es aber nicht so ganz genau angeben; in seinen frühern Jahren sei er munter und gesprächsam gewesen: zwar habe er nie — außer ein Mal — als Redner im Rathe aufzutreten versucht, wohl aber oft wegen seines starken Gedächtnisses, seiner leichten und gewandten Gesprächsführung und der Fertigkeit, mit der er seine Muttersprache zu behandeln wußte, den Geschichten-Erzähler bei Festmahlen und Gelagen gemacht. Der Ruf seiner manigfachen Gaben und Geschicklichkeiten verschaffte ihm einige Auszeichnung, als er noch ganz jung war — zur Zeit von Saint Clair's Niederlage\*). In diesem Feldzuge, oder einem, der bald darauf folgte, fand man einen Brief bei einem Gefangenen, den dieser den Indianern falsch vorlas. Bei ei-

\*) Sohn von einem Weissen und einer Indianerin. See-quah-yah's Vater war, wie späterhin gelegentlich in Knapp's Werke bemerkt wird, ein Schottländer.

\*) Im Jahre 1777; siehe Kufahl's Geschichte der Vereinigten Staaten, Berlin 1831, 2ter Band, S. 207 ff.

nigen ihrer Berathungen hierüber entstand unter ihnen die Frage, ob wohl diese geheimnißvolle Macht des „redenden Blattes“ ein Geschenk des großen Geistes an den „weisen Mann,“ oder eine Erfindung des „weisen Mannes“ selbst sei? Die Meisten seiner Gefährten waren der ersteren Meinung, während er eben so beharrlich die letztere verfolgte. Späterhin wurde dies, wie so viele andere Dinge, die — wie er wußte oder gehört hatte — der „weise Mann“ verstand, ein Gegenstand eigenthümlichen Nachdenkens für ihn; allein bleibend und ernsthaft sich damit zu beschäftigen war ihm nicht eingefallen, bis ihn eine Geschwulst an dem Knie in seine Hütte bannte, und ihn zuletzt, da das kranke Bein sich verkürzte, zu einem Krüppel für sein ganzes Leben machte. Der aufregenden Lust der Jagen und der Freuden der Jagd beraubt, richtete sich sein Geist in seinen langen einsamen Schmerzensnächten neuerdings auf jenes Geheimniß der Macht des „Sprechens durch Buchstaben“, dessen eigentliche Benennung sich natürlich in seiner Sprache nicht fand. Von den Schreien der wilden Thiere, von den Gaben des Spottvogels, von den Stimmen seiner Kinder und seiner Stammgenossen war ihm bekannt, daß Gefühle und Leidenschaften sich durch verschiedene Laute von einem vernunftbegabten Wesen dem andern mittheilen lassen. Möglich kam ihm der Gedanke, den Versuch zu machen, alle Laute der Tscherochis Sprache gesondert sich zu merken. Sein eignes Ohr war mit keiner besondern Unterscheidungskraft begabt, weßhalb er das schärfere Gehör seines Weibes und seiner Kinder zu Hilfe nahm, die ihm denn auch, wie er fand, keine geringe Beihilfe gewährten. Als er nun, seiner Meinung nach, alle die verschiedenen Laute in ihrer Sprache klar und gesondert aufgefaßt hatte, versuchte er, gemalte Zeichen, Bilder von vierfüßigen Thieren oder Vögeln anzuwenden, um diese Laute Andern mitzutheilen, oder sie sich selbst einzuprägen; allein er ließ diese Verfahrensart, als schwierig und unausführbar, bald fallen, versuchte es mit willkürlichen Zeichen, ohne weiter auf bestimmte äußere Erscheinungen mit Ausnahme derjenigen, welche seinem Gedächtnisse in den Erinnerungen an jene Zeiten eine Hilfe boten, Rücksicht zu nehmen, und machte sie von einander kenntlich. Anfangs waren dieser Zeichen äußerst viele; und als er so weit gekommen war, daß er seine Erfindung für nahezu vollendet halten mochte, hatte er ungefähr zweihundert Schriftzeichen in seinem Alphabet. Mit Hilfe seiner Tochter, die in den Geist der Arbeiten ihres Vaters einzugehen schien, brachte er sie zuletzt auf sechsundachtzig zurück, die Zahl, die er jetzt anwendet. Dann machte er sich

baran, diese Schriftzeichen dem Auge gefälliger erscheinen zu lassen, was ihm gelang.

Damit schließt die Erfindung des Alphabets durch diesen Kadmus der Wälder. Der erste Schritt, den er nun that, war — mit dieser Schrift selbst lesen zu lehren. Auch dies gelang ihm, zur nicht geringen Verwunderung, ja ehrfurchtsvollen und ängstlichen Scheu seines Stammes, der ihn, als vom großen Geiste besonders begünstigt, oder wohl auch als vom Geiste des Bösen unterstützt anzusehen begann. — Die guten Tscherochisen waren also nahe daran, ihren Erfinder der Schriftsprache, wie unsere Voreltern den Erfinder der Drucksprache, für einen Genossen des Teufels zu halten.

#### Die Entdeckung von Silberadern in Chili.

Endlich (sagt das Ausland) erhält man zuverlässige Nachrichten über die in öffentlichen Blättern schon mehrmals erwähnte Entdeckung unermesslich reicher Silberadern in Chili. Der Arancano, ein offizielles Journal der Republik, enthält in seinem Blatte vom 9. Juni 1832 folgendes Schreiben: „Die Intendance von Coquimbo: Serana, 7. Jun. 1832, an den Minister des Innern. In der Gebirgskette von Topiapo, genannt Chanarcilla und Mole, wurde eine wundervolle Entdeckung gemacht. Die Silberadern sind, wie man uns versichert, unerschöpflich. Seit den 22. Mai wurden 16 mehr oder minder reiche Adern entdekt; Reisende, die an Ort und Stelle waren, wollen sogar 50 gezählt haben. Das Erz ist von der größten Reinheit, und erfahrene Bergleute hegen nicht den geringsten Zweifel über den Reichtum dieser Entdeckung. Jose Maria Poonavente.“ — Dasselbe Blatt enthält auch noch aus Coquimbo folgende Nachricht: „Wir haben mehrere Schreiben der achtungswerthesten Personen aus der Provinz vor uns, die einstimmig die erwähnte erstaunenswürdige Entdeckung bestätigen. Die Mine liegt südlich von Topiapo und dehnt sich mehr als 15 Leguas in der Länge und 10 in der Breite aus; sie berührt folgende Orte: Chanarcilla, Ritacas, Van de Azerear, Pagonales und Mole. Zufall ließ einen Holzhauer diese Entdeckung machen, der sein Glück einem gewissen Godoi und Don Miguel Gallo mittheilte; allein sie konnten es nicht lange geheim halten, und man kam ihnen bald auf die Spur. Vier Tage darnach waren schon 16 Adern entdekt, am achten Tage 40, und noch später 50 — die vielen kleinern Adern, die man in dem Augenblicke gar nicht beachtete,

ungerechnet. Eine Erzstufe, die von einem Engländer für 200 Piafter gekauft wurde, war, wie sich nachher auswies, 1000 werth. Außer der erstaunlichen Menge, in der das Erz sich vorfindet, ist es auch von der vorzüglichsten Qualität. Der Intendant hat dem Minister des Innern Proben von 3 verschiedenen Uebem überschickt, die Alles, was hier gesagt wurde, bestätigen. Und als wäre eine so wichtige Entdeckung nicht hinreichend, diese Gebirgsgegend berühmt zu machen, wurde auch in dem benachbarten Kanton Jancos ein reiches Goldlager aufgefunden, und diese bisher unbewohnten Bergwildnisse sind gegenwärtig wie durch einen Zauber von mehr als 3000 Menschen bevölkert.“ Ohne Zweifel wird diese Entdeckung in der Folge von wichtigem Einfluß auf Politik und Handel von Chili sein; auf einer Seite brachte sie jedoch schon Nachtheil mit, da die Bergleute die Kupferminen zu verlassen angefangen haben. Auf einen andern Umstand aber möchten wir hier aufmerksam machen, nämlich auf das merkwürdige Zusammentreffen der Entdeckung dieser Silberminen mit der des Nigerlaufes. Durch letztere ist der Weg in das Innere von Afrika geöffnet, und man kennt aus früheren Reisebeschreibungen, und namentlich zuletzt noch aus Landers Tagebuch, die große Vorliebe der Neger für Silber, und es ließ sich leicht voraussehen, daß mit der Zeit eine große Silberausfuhr dorthin den Werth dieses Metalls auf unserm Kontinente bedeutend erhöht haben würde. Scheint es doch, als hätte durch die reichen Silberadern Chilis für den größten Bedarf dieses Metalls voraus gesorgt werden sollen.

#### T e c h n i s c h e s.

**Delstirnisse.** Um Leinöl trocknend zu machen, bedient man sich der Bleiglätte, die man damit kocht. Das Del erhält hiedurch aber für die Gesundheit nachtheilige Eigenschaften, die bei Personen, die stets, wie z. B. Buchdrucker, mit den Ausdünstungen desselben in Berührung sind, nicht unbeachtet bleiben dürfen. Wohlfeiler kann man das Del durch Kochen mit Zinkweiß (Zinkoxyd) trocknend machen, das überdies wenig nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit hat.

**Ausbrüten der Eier im Loh eines Treibhauses.** Ein Engländer war sehr glücklich im Ausbrüten der Eier im Lohstoke eines Treibhauses. Er setzte ein halbes Drhstfäß in das Loh, welches rund herum bis fast an den obern Rand reichte. Ein Brett bedeckte die Oeffnung. Die Eier wurden in einem mit Flanell überdeckten Korbe auf den Boden gestellt. Die

Wärme mußte auf 140 Grad Fahrenheit stehen, wobei es eben auf ein Paar Grade auf- oder abwärts nicht ankam: es gehört wenig Kunst dazu, diesen Grad zu erhalten. Auf diese Weise werden die Hühnchen viel früher ausgebrütet, als es bei den Hennen der Fall ist. Man kann zugleich in Zeit und Menge nach Belieben verfahren. Das Faß kann Monate lang in gleicher Wärme erhalten werden, wenn es einmal den rechten Grad erreicht hat. Auf jeden Fall ist dies Ausbrüten in Loh günstiger, als in Dung, weil jenes eine beständige Wärme hält. Uebrigens kann diese Art zu brüten auch sehr leicht zu physiologischen Untersuchungen über das Hühnchen im Ei benützt werden.

**Gasbeleuchtung.** Eine große Baumwollenspinnerei in Manchester zahlt für die Gasbeleuchtung jährlich 600 Pfd. Sterl., während, wenn sie jeden Abend nur zwei Stunden lang Salglücker brennen wollte, sie 2000 Pfd. Sterl. zahlen müßte.

**Ratten zu tödten.** Hr. Shenard hat gefunden, daß man Ratten schnell tödten und vertreiben kann, wenn man an ihre Hauptlöcher eine Retorte befestigt, in der man aus einem Gemisch von 4 Th. Eisenfeilen und 3 Th. Schwefelblumen (das man mit 4 Th. kochenden Wasser umrührt und dann gleich nachher wieder 4 Th. Wasser auf zweimal zusetzt), Schwefelwasserstoffgas durch Salzsäure erzeugt, welches diese Thiere schnell tödtet. (Lösungen von Schwefelkalk kann man eben so zur Vertreibung der Schnecken und Insekten auf Feldern anwenden, sie hängen zugleich. Man sehe hierzu: G. F. Leuchs Düngerlehre, 2te vermehrte Auflage. Nürnberg 1832).

**Mahlmühlen.** In Frauenfeld (dem Hauptorte des Kantons Thurgau), wird nächstens ein auf Aktien gegründetes Unternehmen vollendet, das selbst der ganzen Schweiz, als das erste dieser Art in diesem Lande, zur Zierde gereicht, nämlich eine nach neuen Grundsätzen eingerichtete Getreidemühle, die täglich so viel Mehl liefern kann, als der Bedarf von etwa 80,000 Menschen erheischt. Die Abfuhr desselben geschieht in hölzernen, mit Zink ausgefütterten Kisten, deren Verfertigung dem vaterländischen Kunstfleiß ebenfalls willkommen sein wird. Der Urheber und Leiter des Werkes ist ein in Luzern angesiedelter Bürger aus Uri, Hofrath Müller, der sich lange im Auslande befand. Das Unternehmen ist dem thurgauischen Landmanne, der seine Gemeinnützigkeit einseht, höchst willkommen. Bekanntlich geht von Osten nach Westen ein starker Getreidezug durch die Schweiz.

## M i s z e l l e n.

Die englische Regierung zu Sydney in Neuhol-  
land trifft eine neue Posteinrichtung und wird die Post  
ganz unentgeltlich besorgen. Sie hofft durch die Erleich-  
terung des Verkehrs, durch den Wohlstand und das Ge-  
deihen der Kolonie entschädigt zu werden.

Der deutsche Bund umfaßt nach der neuesten Be-  
rechnung 11,502 Q. M. 35,098,449 Einwohner, worun-  
ter, so weit es zum Bunde gehört, das Kaiserthum  
Oesterreich 3576 Q. M. mit 10,385,604 Einwohnern,  
und das Königreich Preußen 3348 Q. M. mit 8,956,755  
Einwohnern zählt.

## K o r r e s p o n d e n z - N a c h r i c h t e n.

Rotterdam, 16. Febr. Baumwolle, Nileri  
ist zu 44 C., Mako zu 45 bezahlt worden. Letztere wird  
jetzt auf 48 C. gehalten. Kaffe fest. Südsee: Syran  
25 fl., Zucker, blonder Hav. 32 $\frac{1}{2}$  fl.

London, 22. Februar. Konf. 3 Proz. 87 $\frac{1}{2}$ .

Paris, 25. Februar. Konf. 5 Proz. 104, 50; 3  
Proz. 78, 70.

W i e n, 5. März. Staatsschuldverschreibungen  
5 Proz. 92 $\frac{1}{2}$ ; 4 Proz. 80 $\frac{1}{2}$ ; Rothschildische 100 Gul-  
denloose —; Partiale —; Bankaktien —.

## I n t e l l i g e n z e n.

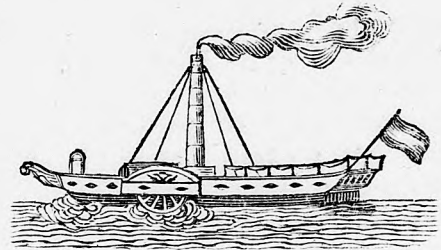
## E n g l i s c h e S p r a c h e.

Lidwell, ein geborner Engländer, ertheilt in  
seiner Muttersprache gründlichen grammatikalischen Unter-  
richt. Jene, welche hierauf reflektiren wollen, belieben  
ihre Adressen in der Millerischen Kunsthand-  
lung, kleine Brückgasse in Pesth, abzugeben, oder in  
seiner dormaligen Wohnung, Servittenplatz, Krachen-  
fels'sche Haus, 2. Stiege, 2. Stok, sich mit ihm hier-  
über zu besprechen.

## E i n K a l l i g r a p h,

der geprüfter Lehrer der deutschen Klassen, und der ita-  
lienischen Sprache mächtig ist, auch gründlichen Unter-  
richt im Merkantil-Rechnen ertheilt, wünscht noch einige

freie Stunden gegen annehmbare Bedingungen auszufül-  
len. Er ist auch bereit, sich mit den besten Zeugnissen, in Be-  
treff seiner guten Moralität und seines zweckmäßigen Un-  
terrichtes auszuweisen. — Näheres erfährt man am Jo-  
sephsplatz, im Großischen Hause, Nr. 191, 2. Stok,  
Thür Nr. 9.



Das Dampfsschiff „Franz I.“

wird am 8. März von Semlin in Pesth eintreffen, sodann  
von Pesth nach Raab am 11. März,  
— Raab zurück nach Pesth am 14. — und  
— Pesth nach Semlin und Moldava oder Baslat  
am 19. März abgehen.

Ueber Aufnahme von Passagieren und Gütern ist  
sich sowohl am Bord des Dampfsschiffes selbst, als in der  
Großhandlung des Hrn. C. J. Malvieux, W. Dorothea-  
Gasse, Nr. 11., zu melden.

## P e s t h e r G e t r e i d e m a r k t.

Pesther Mezen (Am 8. März.) Preise in W. W.

|            | bester<br>fl. kr. | mittlerer<br>fl. kr. | ordinärer<br>fl. kr. |
|------------|-------------------|----------------------|----------------------|
| Weizen     | 10. —             | 9. 30                | 9. —                 |
| Halbfrucht | 7. —              | 6. 30                | 6. —                 |
| Roggen     | 4. 36             | 4. 24                | 4. —                 |
| Gerste     | 4. 12             | 4. —                 | 3. 42                |
| Hafer      | 2. 54             | 2. 45                | 2. 36                |
| Kukuruz    | 5. —              | 4. 30                | 4. —                 |

## S c h i f f s - u n d M a g a z i n s p r e i s e.

Weizen 8—9; Halbfrucht 5 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ ; Roggen 4—4 $\frac{1}{2}$ ;  
Gerste 3 $\frac{1}{2}$ —4; Hafer 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{3}{4}$ ; Kukuruz 4 $\frac{1}{2}$ —5 fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei 1833.